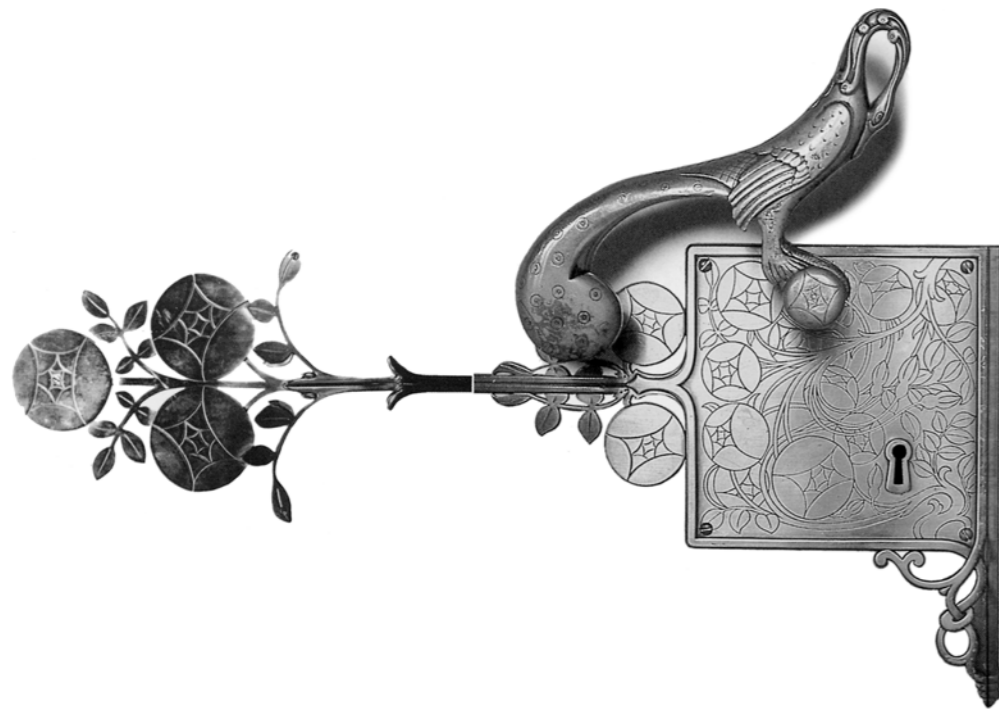


Technisch gesehen ist der Türdrücker ein Hebel mit einem Drehpunkt im Türschloss. An der formschlüssigen Verbindung des Drückerstifts mit der Nuss des Schlosses und der Führung des Drückerhalses in Rosette oder Langschild hat sich im 20. Jahrhundert wenig geändert. *Siegfried Gronert, 1991*



Links: Joseph Maria Olbrich, Tür im Großen Glückerthaus, 1900. Mitte von links nach rechts: Heinrich Vogeler, Türdrücker und Beschlag, 1905; Otto Wagner, Türdrücker an der Wiener Postsparkasse, 1907; Richard Riemerschmid, Türdrücker, Gartenstadt Hellerau, 1910; Henry van der Velde, Türdrücker, um 1904; Bernhard Pankok, Türdrücker, 1906; Antoni Gaudí, Türdrücker, 1907



„Drucker heist bey denen Schlössern diejenige Handhabe, welche von außen der Thüre in das Schloß gehet, die Klinke aufzuheben.“ (Definition aus dem Universal-Lexikon 1734). Als Typus ist der heute gebräuchliche Türdrücker eine Übertragung aus der Zeit der Türklinke. Wenn bei alten Klinken, die man manchmal noch an Gartentoren findet, der Riegel auf den Klinkhaken am Türpfosten fällt, verursacht er ein klingendes Geräusch, deshalb wird der fallende Riegel „Klinke“ genannt.

Der Türdrücker von heute ist eigentlich der Schlüssel eines alten Schnappschlosses. Das Schnappschloss wird mit einem Schlüssel um eine Halbtour (eine Drehbewegung bis 130°) aufgeschlossen und schnappt mit dem abgeschragten Riegel des Schnappschlosses selbsttätig ein, wenn die Tür zuschlägt. Der horizontal bewegte Riegel des Schnappschlosses wird als „schließende Falle“ bezeichnet. An den heutigen Zimmertüren befindet sich eben dieser Verschluss, der nun nicht mehr mit einem Schlüssel, sondern mit dem Türdrücker betätigt wird.

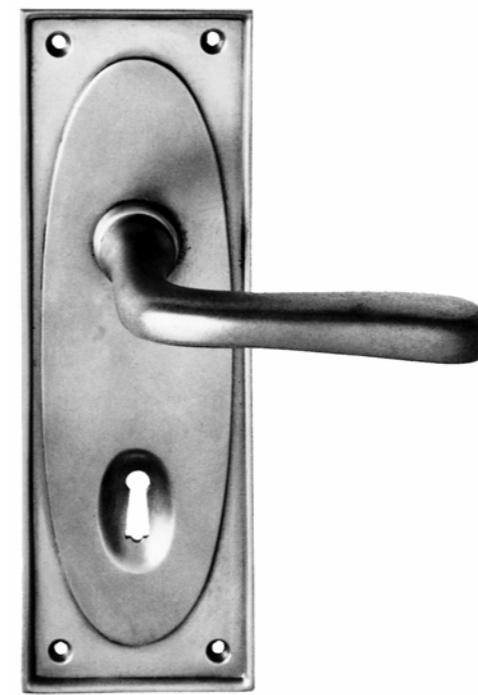
Da bereits im 19. Jahrhundert die Türklinke mit hebender Falle technisch überholt war, unterschied man schon damals die Begriffsfelder „Türklinke“ und „Türdrücker“ eher nachlässig. 1984 ließ Jürgen W. Braun für die Firma FSB die Verwendung der Wörter „Türgriff“, „Türklinke“ und „Türdrücker“ vom Institut für deutsche Sprache in Mannheim untersuchen. Unter sechs Millionen gespeicherten Wörtern gab es 18 Mal das Wort „Klinke“, 8 Mal das Wort „Drücker“ und einmal nur das Wort „Griff“.



Otto Wagner, 1841–1918
Für die österreichische Postsparkasse (1907) vereinfachte Otto Wagner den Türdrücker auf ein rechtwinklig gebogenes Profilband aus Aluminium – etwa 30 Jahre, bevor das Material allgemein gebräuchlich wurde. Die Türdrücker zeigen schon die moderne Reduktion auf einfache Formen, die sich mit praktischen Anforderungen verbinden lassen. Mit Wagners Aluminium-Drücker war die Grenze zur Moderne bereits überschritten, doch für eine Typisierung des Türdrückers und für die entsprechende Zusammenarbeit mit der Industrie war es noch zu früh.

Die Architektur und mit ihr das ganze Werkbundschaftensgebiet drängt nach Typisierung und kann nur durch sie diejenige allgemeine Bedeutung wiedererlangen, die ihr in Zeiten harmonischer Kultur eigen war. *Hermann Muthesius, 1914*

Solange es noch Künstler im Werkbund geben wird und solange diese noch einen Einfluß auf dessen Gesckicke haben, werden sie gegen jeden Vorschlag eines Kanons oder einer Typisierung protestieren. Der Künstler ist seiner innersten Essenz nach glühender Individualist, freier spontaner Schöpfer; aus freien Stücken wird er sich niemals einer Disziplin unterordnen, die ihm einen Typ, einen Kanon aufzwingt. *Henry van der Velde, 1914*



Richard Riemerschmid, 1858–1957
Riemerschmid ging den typischen Weg des Jugendstilkünstlers vom Maler zum Kunstgewerbler zum Architekten. Sein Türdrücker, der das Wort „modern“ eigentlich schon verdient, entstand 1910 für die Gartenstadt Hellerau bei Dresden: ein Türdrücker aus Messing mit Langschild, ein Zwitter gewissermaßen, in dem sich die sozialreformerischen, biedermeyerlichen, pittoresken und zugleich sachlichen Züge der Gartenstadt niedergeschlagen haben.

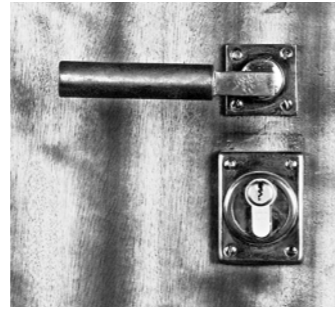
Joseph Maria Olbrich, 1867–1908
Olbrich war der maßgebliche Architekt der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt. Im Großen Glückerthaus sind die für den Jugendstil idealtypischen Griffe noch zu sehen, die ein Haus zum Gesamtkunstwerk vollendeten, indem sie die Hierarchie der verschiedenen Räume durch die jeweils anders gestalteten Drücker widerspiegelten. In die Kategorie der individuell gestalteten Türdrücker, die sich der Typisierung verweigerten, gehören die Entwürfe von Henry van der Velde, Bernhard Pankok und, natürlich, Antoni Gaudí.

Heinrich Vogeler, 1872–1942
1904 erhielt der Worpsweder Maler den Auftrag, die Guldenkammer des Bremer Rathauses umzugestalten. Zu dessen üppiger Innenausstattung gehören die wohl aufwendigsten Türdrücker des Jugendstils. Vogeler wählte für die Gestaltung der bronzenen Drücker unterschiedliche Vogel-motive, die er in Intarsien und Schnitzarbeiten variierte. Die Eingangstür wurde mit einem quadratischen Schlüsselschild aus ziselierendem Messing und einem über die Türbreite geführten Blattornament hervorgehoben.



aus: Siegfried Gronert, Türdrücker der Moderne, Köln 1991

Die von Walter Gropius in der Atmosphäre des Bauhauses entworfene Türklinke ist zu einem allgemein gebräuchlichen Standardprodukt geworden und fast zu einem Symbol für die lebensnotwendige Verbindung von Architektur und industrieller Produktion.
Sigfried Gideon, 1954



Oben links: Walter Gropius, Wohnraumtür im Haus am Horn, 1923; oben rechts: Ludwig Wittgensteins Grundmodell von 1928. Mitte von links nach rechts: Walter Gropius, Türdrücker Nr. 3174, S. A. Loevy 1923; Alessandro Mendini: drei Varianten eines Re-Designs des Gropius-Drückers, FSB 1102. Das so genannte Frankfurter Modell in Varianten: FSB 1076/1077. Der Wittgenstein'sche Griff in den Varianten: FSB 1075, 1080, 1089, 1147



1102



1102

Walter Gropius, 1883–1969
Der „Bauhausdrücker“, 1922 von Walter Gropius und Adolf Meyer für das von Georg Muche geplante Musterhaus „Am Horn“ in Weimar entworfen, löste die Forderung nach Typisierung entsprechend den Möglichkeiten der Zeit ein. Ein Zylinder bildet die Handhabe, ein rechtwinklig abgeknickter Stab mit quadratischem Querschnitt führt von der Handhabe zum Drückerhals mit rundem Bund; dazu gehört eine quadratische oder kreisrunde Rosette.

Ab 1923 wurde der Türdrücker von der Berliner Beschlägefabrik S. A. Loevy zwar seriell gefertigt, doch die Produktion ging noch manuell vonstatten: Türdrücker wurden damals im Sandguss hergestellt. Die Idee der Typisierung hatte gestalterisch eine Lösung gefunden, sie war jedoch dem Stand der Industrie voraus und wurde dort erst später eingelöst.

Um den von Gropius entworfenen so genannten Bauhausdrücker gab es einen jahrelangen Rechtsstreit. Die produzierende Firma Loevy versuchte ihre Rechte und die von Walter Gropius gegenüber der Firma Ernst Wagener in Solingen, die ein fast identisches Produkt herstellte, gerichtlich einzuklagen. In einem über drei Instanzen geführten Prozess entschied 1933 das Reichsgericht in Berlin, dass nicht Gropius, sondern das Land Thüringen als dessen Arbeitgeber das Urheberrecht an dem Entwurf besitze. In seiner Begründung stellte das Reichsgericht

außerdem fest, dass die Form des Drückers „nicht kunstschutzzfähig“ sei. Hier seien „Schmucklosigkeit und Sachlichkeit vermöge einer sich durchsetzenden Kunstanschauung im reinen Vierkant und im reinen Zylinder zum Ausdruck gelangt“, deshalb hielt es den Türdrücker für keine „schöpferische, eigentümliche Leistung künstlerischen Gepräges“. Die sei „durch die Verwendung des geknickten Vierkants am Hals und der Walze als Griff, weil es altbekannte Grundformen seien, nicht erbracht“.

Das Vorbild des u-förmigen „Sicherheitsdrückers“ ist der seit dem 19. Jahrhundert bekannte Pferdestalldrücker. Er wurde an Ställen verwendet, um zu verhindern, dass die Führungsleine hängen bleibt; deshalb das zurückgebogene Ende des Griffes, der häufig mit einem Lederriemen zusätzlich gesichert wurde.
Siegfried Gronert, 1991

Der moderne mensch verwendet die Ornamente früherer und fremder Kulturen nach eigenem Gutdünken. Seine eigene Erfindung konzentriert er auf andere Dinge.
Adolf Loos, 1908



1076



1077



1075



1089



1080



1147

Die Geschichte liegt lange zurück, und ob das Reichsgericht damals gerecht und sachkundig entschieden hat, steht dahin. Der Gropius'sche Türdrücker hat seither viele verwandte Entwürfe hervorbracht, auch über die ist die Zeit hinweggegangen. 1986, bei dem berühmten Workshop von FSB in Brakel (siehe S. 28), unterwarf Alessandro Mendini den klassischen Entwurf einem Re-Design: Die Walze wurde zu einem bunt gesprenkelten Keramikteil. Heute wird das Re-Design von FSB in Edelstahl, Aluminium, naturfarbig oder mit einer schwarzen Handhabe (FSB 1102) angeboten.

Ein anderer Klassiker und viele Väter: das Frankfurter Modell. Ein Türdrücker aus einem zerschnittenen Rundrohr, das auf Gehrung wieder zusammengesetzt wurde. Handhabe und Drückerhals unterscheiden sich nicht. War der Erfinder Robert Mallet-Stevens (1886–1945), der damit seine zahlreichen Pariser Wohnhäuser bestückte? Hat O. M. Ungers, der den auf Gehrung geschnittenen Türdrücker für das Architektur Museum in Frankfurt wieder einführte und ihm damit zu einem Comeback verhalf, aus eigener Entwurfsphilosophie gehandelt oder den Entwurf von Mallet-Stevens gekannt?

Apropos Wittgensteins Griff: Es wurde viel darüber gerätselt, wer wohl das Rundrohrdesign erfunden habe. Wahrscheinlich war es ein Schmied, der auf dem Amboss einen Rundling aus Stahl zum Türdrücker formte und dessen Ende zur Tür hin zurückbog. Johannes Potente, der berühmte anonyme Designer von FSB, veränderte das Urmodell geringfügig, indem er es verkürzte: So fand der Pferdestalldrücker als FSB-Modell 1080 Eingang in den Wohnbereich und zeitigte weitere Varianten mit abgerundeter oder gerade abgeschnittener Handhabe.

Türklinken, Workshop in Brakel, Köln 1987

Architektur zum Anfassen, FSB Greifen und Griffe, Ausstellungskatalog DAM, Frankfurt/Main 2002

Jürgen Braun, Die Sprache der Hände, Mainz 2005

FSB Handbuch 2005

Pferdestalldrücker und Ludwig Wittgenstein Wagenfeld und der liebe Gegenstand

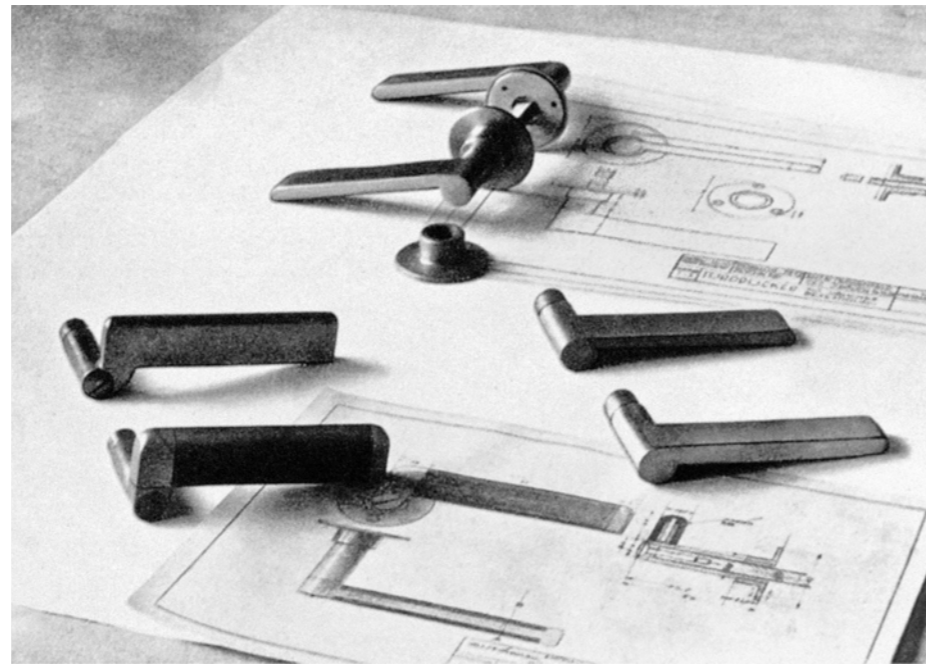
Es kann die Vorstellung vom schöneren Öffnen und Schließen einer Tür die Idee geben von einem neuen Drücker.

Wilhelm Wagenfeld, 1959

Die Probleme werden gelöst nicht durch Beibringen neuer Erfahrungen, sondern durch Zusammenstellung des längst Bekannten... *Ludwig Wittgenstein, 1929*



Links: Adolf Loos, Türdrücker am Haus Müller in Prag, 1928-1930. Mitte von links nach rechts: Ludwig Wittgenstein, Türdrücker im Haus Stonborough-Wittgenstein, 1928; Wilhelm Wagenfeld, Prototypen, 1928; Ferdinand Kramer, Türdrücker-Modelle nach 1930 im Katalog der Fa. Wagener; Hans Poelzig, Reichsformdrücker, von Wehag, 1931; unten: Wilhelm Wagenfeld, Handmodell Türdrücker, 1928, S.A. Loevy



Normierte Wohnungen Typisierung Ferdinand Kramer Poelzigs Reichsformdrücker

Wenn alle gegenstände ästhetisch so lange halten würden, wie sie es physisch tun, könnte der Konsument einen Preis dafür entrichten, der es dem Arbeiter ermöglichen würde, mehr Geld zu verdienen und weniger lange arbeiten zu müssen. *Adolf Loos, 1908*

Die erste Voraussetzung der Rationalisierung ist also Typisierung und Standardisierung der konstruktiven Bauelemente und des Baumaterials...

Ferdinand Kramer, 1928

Der Innenausbau, die Einrichtung, die kleinsten Dinge in der Wohnung mussten für eine industrielle Produktion neu durchdacht werden... Optimaler Gebrauchsnutzen statt konkurrierender Repräsentation...

Ferdinand Kramer, 1980

TRIOLITHBESCHLÄGE
nach gesetzl. gesch. Entwürfen von Dipl.-Ing. F. Kramer, Frankfurt a. M.

MATERIAL:
Weißbronze, poliert oder matt. Grifffläche Triolith weiß oder schwarz ohne jegliche Verschraubung oder sonstige Eindringmittel, unlösbar mit dem Metall verbunden. D. R. G. M.

VORZÜGE:

- 1. Hochwertiges Qualitätszeugnis
- 2. Mädelnsten Ansprüchen gemäß
- 3. Preiswert
- 4. Grifflige Form
- 5. Hygienisch einwandfrei
- 6. Angenehmes Anlassen, keine Metallkälte
- 7. Kein Putzen
- 8. Gegen jede Korrosion unempfindlich

Drehzahl	Griffhöhe	Griffbreite	Griffstärke	Grifflänge	Griffgewicht
1175	1175	50	6	1175	100
1185	1185	50	6	1185	100
1195	1195	50	6	1195	100
1205	1205	50	6	1205	100
1215	1215	50	6	1215	100
1225	1225	50	6	1225	100
1235	1235	50	6	1235	100
1245	1245	50	6	1245	100
1255	1255	50	6	1255	100
1265	1265	50	6	1265	100
1275	1275	50	6	1275	100
1285	1285	50	6	1285	100
1295	1295	50	6	1295	100
1305	1305	50	6	1305	100
1315	1315	50	6	1315	100
1325	1325	50	6	1325	100
1335	1335	50	6	1335	100
1345	1345	50	6	1345	100
1355	1355	50	6	1355	100
1365	1365	50	6	1365	100
1375	1375	50	6	1375	100
1385	1385	50	6	1385	100
1395	1395	50	6	1395	100
1405	1405	50	6	1405	100

Einheitsmaßstab: 1:100
Griffhöhe: 1175 mm
Griffbreite: 50 mm
Griffstärke: 6 mm
Grifflänge: 1175 mm
Griffgewicht: 100 g

MASSIVE WEISSBRONCEBESCHLÄGE
nach gesetzl. gesch. Entwürfen von Dipl.-Ing. F. Kramer, Frankfurt a. M.

1175
1185
1195
1205
1215
1225
1235
1245
1255
1265
1275
1285
1295
1305
1315
1325
1335
1345
1355
1365
1375
1385
1395
1405

1175 mm
1185 mm
1195 mm
1205 mm
1215 mm
1225 mm
1235 mm
1245 mm
1255 mm
1265 mm
1275 mm
1285 mm
1295 mm
1305 mm
1315 mm
1325 mm
1335 mm
1345 mm
1355 mm
1365 mm
1375 mm
1385 mm
1395 mm
1405 mm

wehag Türbeschläge

1175
1185
1195
1205
1215
1225
1235
1245
1255
1265
1275
1285
1295
1305
1315
1325
1335
1345
1355
1365
1375
1385
1395
1405

1175 mm
1185 mm
1195 mm
1205 mm
1215 mm
1225 mm
1235 mm
1245 mm
1255 mm
1265 mm
1275 mm
1285 mm
1295 mm
1305 mm
1315 mm
1325 mm
1335 mm
1345 mm
1355 mm
1365 mm
1375 mm
1385 mm
1395 mm
1405 mm

Ludwig Wittgenstein, 1889-1951
Für Wittgenstein war die technische Konstruktion ein Paradigma der Gestaltung. Den Türdrücker entwarf er 1927/28 für das Haus seiner Schwester in Wien. Er besteht aus einem gebogenen Rundstahl mit kugeligem Auslauf. Auf der Durchschlagsseite ist der Drücker verkörpert und wie bei Maschinen sichtbar angeschraubt, die Gegenseite zeigt einen normalen Drücker mit Stiftteil. Auf den ersten Blick erscheint Wittgensteins Klinker „industriell“ im Sinne eines Serienprodukts, genauer besehen setzt der Drücker präzise Biege- und Schweißarbeiten voraus.

Wilhelm Wagenfeld, 1900-1990
Wohl kaum ein Designer hat dem Thema Brauchbarkeit so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie Wilhelm Wagenfeld. Sein erster Türdrücker entstand zwischen 1926 und 1928. Der Einfluss des Bauhauses ist unübersehbar: Ein Zylinder bildet den Drückerhals, ein rechteckiges Profil die Handhabe. Ab 1929 stellte die Beschlägefabrik S.A. Loevy den Türdrücker her, Erich Mendelsohn verwendete 1930 mehr als 1000 Stück für das Columbus-Haus am Potsdamer Platz in Berlin.

Adolf Loos, 1870-1933
Die Türen im Haus Müller in Prag sind mit den wohl seltsamsten Türdrückern der Vorkriegsmoderne ausgestattet. Ein gebogenes Stahlrohr, d.h. eine reduzierte, maschinentaugliche Form, bildet einen Winkel. An dessen Ende aber ist eine Elfenbeinkugel montiert, mithin das Luxuriöseste, was ein Billardspieler sich nur wünschen kann. Loos kombinierte industrielle Stahlprofile mit kostbaren Handschmeichlern. Eine mögliche Erklärung dafür wäre seine Bewunderung für die Kultur englischer Herrenclubs.



Ferdinand Kramer, 1898-1985
Zwischen 1925 und 1930 entstanden in Frankfurt am Main zehn Siedlungen mit etwa 12.000 Sozialwohnungen. Ernst May, als Stadtbaurat damals Leiter der Baumaßnahmen, setzte neben anderen Vorkehrungen zur Verringerung der Baukosten auf die Industrialisierung und Rationalisierung der Bauproduktion. Eine wichtige Rolle spielte die Typisierung von Gebäuden und Bauteilen. Es entstanden die sog. Frankfurter Normen, und jeder, der Anspruch auf die Hauszinssteuerhypothek erhob, musste sie benutzen.

Von 1925 an arbeitete Ferdinand Kramer in der im städtischen Hochbauamt eingerichteten Abteilung für Typisierung. Eine seiner ersten Arbeiten war die Standardisierung von Türen. Die Frankfurter Wohnungstür, eine Sperrholztür mit Stahlzarge, wurde mit einem winklig gebogenen und zur Handhabe hin konisch dicker werdenden Drücker mit runder Rosette und rundem Schlüssel-schild ausgestattet. Er wurde in Weißbronze, Eisen (Schwarzlack gebrannt) und „rostfrei“ von der Firma Ernst Schönau, Frankfurt, hergestellt.

Hans Poelzig, 1869-1936
Eines der gängigsten Modelle der dreißiger Jahre war der „Reichsformdrücker“, der unter diesem Namen allerdings erst in den Katalogen der fünfziger Jahre erscheint. Gefertigt wurde er in großer Stückzahl für das riesige Verwaltungsgebäude der I.G. Farben in Frankfurt „nach Wünschen und Anregungen“ des Architekten Poelzig: Ein elliptisches Profil wird zum Band gepresst und im rechten Winkel gebogen.

Siegfried Gronert, Türdrücker der Moderne, Köln 1991
Architektur zum Anfassen, FSB Greifen und Griffe, Ausstellungskatalog DAM, Frankfurt/Main 2002

Werkbundneugründung 1947 Erneut: Kampf gegen die Hässlichkeit Wilhelm Braun-Feldweg:

Der naturalistische Griff war für mich mit diesem einen Griff ausgestanden. Ich habe noch viele Griffe gemacht und diesen Weg nie wiederholt. Der normale Mensch muss etwas vorfinden, was so einfach ist wie – etwa der Wittgenstein-Griff. Das ist ja nichts anderes als ein gebogener, voluminöser Draht; kein Rohr, sondern ein massives gegossenes Ding.

Wilhelm Braun-Feldweg, 1989

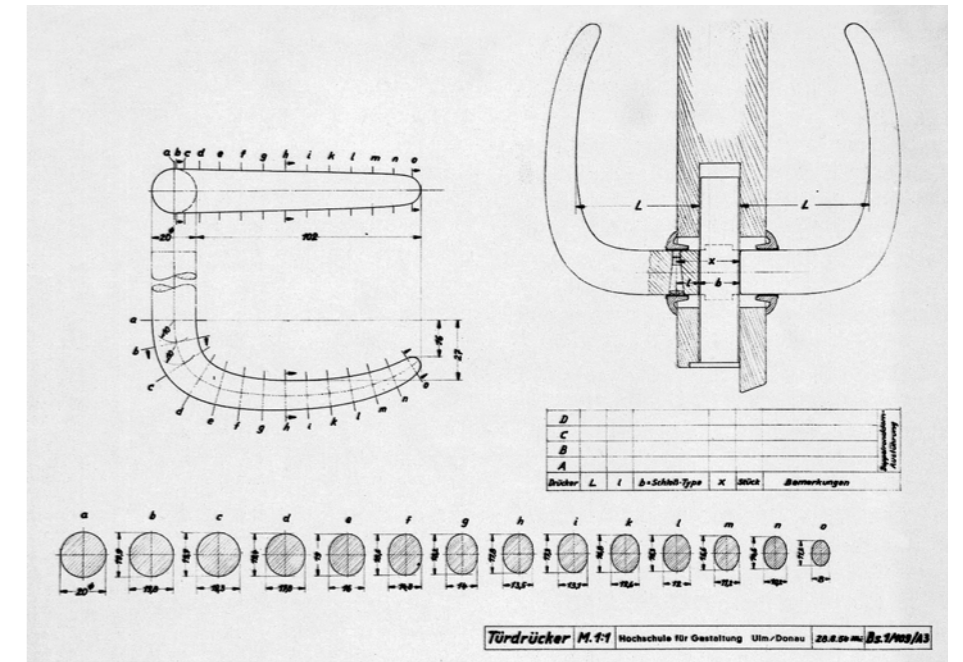


Oben links: Wilhelm Braun-Feldweg, Türdrücker Nr. 127, Fa. Erno, 1953; oben rechts: Arne Jacobsen, Türdrücker aus den vierziger Jahren. Mitte von links nach rechts: vier Türdrücker von Wilhelm Riphahn und Max Schuhmacher aus den 20er und 30er Jahren, alle Wehag. Wilhelm Braun-Feldweg, zwei seiner Türdrücker für die Fa. Erno, 1953. Alvar Aalto, Metalldrücker mit Ledergeflecht, Fa. Artek, 1952; Timo Sarpaneva, Knopfdrücker „Pallo“, um 1960, Fa. Primo. Ganz außen: Max Bill und Ernst Moeckl, HfG-Drücker, 1954, als Ulmer Klinke 1023 bei FSB



„Griffe beurteilt die Hand“. Einzelkämpfer: non-bourgeois. Was geformt ist, formt.

Zu viele Menschen halten zu oft kalten Stahl in ihren Händen, kalten Stahl in tödlichen Formen. Aus demselben Stahl aber lässt sich ein Topf formen, der demjenigen, der ihn in den Händen hat, ein Gefühl der Sicherheit gibt. Die Bedeutung eines Topfes ... ist so banal wie die Bedeutung der Liebe. Beide bringen das Leben voran ... Darum ist die erste Forderung, die man an den Designer richten muss, diese, er muss seine Arbeit lieben. Timo Sarpaneva, 1974



Wilhelm Braun-Feldweg, 1908–1998 Anfangs beschäftigte sich Wilhelm Braun-Feldweg vor allem mit den technischen und gestalterischen Bedingungen im Metallgewerbe und schrieb darüber 1950 ein Handbuch, in dem die Modelle von Riphahn und Schuhmacher aus den dreißiger Jahren als vorbildliches Industriedesign vorgestellt werden. 1952/53 entwarf er selbst für die Firma Erno in Heiligenhaus eine Reihe von Türdrückern. Der letzte in der Serie, Nr. 127, erscheint wie ein völlig organisch gewachsenes Gebilde und war folgendermaßen entstanden: Braun-Feldweg hatte seine Hand in eine

etwa faustdicke Rolle Plastilin gedrückt und die plastische Negativ-Handform anschließend für den seriellen Kokillenguss überarbeitet. Für das Modell gab es keine Zeichnung. „Ein Zeichner“, schrieb er, „konstruiert etwas, das man leicht hin und billig ausführen kann. Von einem Erwägen und Erproben in der eigenen Hand ist nichts zu merken.“ Und weiter: „Stilvorstellungen überlagern das natürliche Empfinden. Künstlerische Absichten ... wirken unbewusst stärker als der einfache Zweck.“ Seine Gedanken sind als Entgegnung auf die einseitige Funktionalität des Bauhauses zu lesen,

wären aber ohne Kenntnis des organischen Designs in Europa (Alvar Aalto, Carlo Monino) oder den USA (Charles Eames, Isamu Noguchi) kaum entstanden. Die Nierentischkultur erreicht die Wohnungstür. 1956 kam Braun-Feldweg zu Wehag und durfte das gesamte Firmenprogramm bis Ende der siebziger Jahre gestalten. Seine Entwürfe wurden immer kühler und geometrischer, denn er ließ sich von den Ideen der Verwissenschaftlichung und Systematisierung, die aus der 1956 gegründeten Hochschule für Gestaltung in Ulm kamen, beeinflussen.

Arne Jacobsen, 1902–1971 Mit der zum Haus passenden Inneneinrichtung machte Jacobsen die Architektur zwar zum Gesamtkunstwerk, behandelte Architektur und Einrichtung jedoch jeweils anders. Dort, wo der Mensch die Einrichtung berührt, setzte Jacobsen der harten Formensprache des Internationalen Stils weiche, organische Formen entgegen. Anfangs wurde der Jacobsen-Drücker (der einzige, den er, soweit bekannt, je entwarf) im Sandgussverfahren aus Weißbronze hergestellt, der spätere Messingdrücker kam erst in den achtziger Jahren als Massenprodukt aus der Metallform.

Alvar Aalto, 1898–1976 Timo Sarpaneva, geb. 1926 In den fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre zeichneten Alvar Aalto, Timo Sarpaneva und andere eine Reihe von Türdrückermodellen für den Beschlägehersteller Primo in Helsinki, den Patron für einheimische Designer. Für die Villa Carré in Bazochoes-sur-Guyonne entwarf Aalto einen speziellen Metalldrücker mit Ledergeflecht. Timo Sarpaneva bietet mit seinem Türdrücker quasi ein Re-Design früherer Knopfdrücker in Pop-Farben an.

Max Bill, 1908–1994 Ernst Moeckl, geb. 1931 Der geometrisch-technische und der handwerklich-organische Griff liegen auf der Skala der Griffideologien an entgegengesetzten Punkten. Dennoch wurden sie 1954 versuchsweise in dem von Bill und Moeckl entworfenen Türdrücker für das Gebäude der Hochschule für Gestaltung in Ulm zur Synthese geführt. Bill legte eine gebogene, gebräuchliche Drückerform zugrunde. An unterschiedlichen Modellvarianten überprüfte man deren Griffbarkeit. Dann wurden die einzelnen Querschnitte an scheibchenweise abgeschnittenen Modellteilen

ausgemessen. Die kontinuierliche Verjüngung des Querschnitts und der große Bogen des Drückers entstanden mit geometrischer Hilfe. Der Bogen beginnt mit einem Halbkreis, der dann parabelförmig weitergeführt wird. Der Ulmer Drücker wird bis heute von FSB hergestellt (Modell 1023) und in großen Stückzahlen verkauft. 1999 stellte FSB einen verwandten Entwurf aus dem eigenen Haus vor: einen Türdrücker, dessen Profil auf den Regeln des Goldenen Schnitts beruhte. Der Entwurf überlebt in den Objektbeschlägen 7010, 7011, 7012.



Siegfried Gronert, Türdrücker der Moderne, Köln 1991